

LESEPROBE

CATHERINE DOYLE

STURM WÄCHTER

DAS GEHEIMNIS VON
ARRANMORE

Oetinger



CATHERINE DOYLE
STURMWÄCHTER.
DAS GEHEIMNIS VON ARRANMORE
Aus dem Englischen
von Sylke Hachmeister
Einband von Cornelia Haas
Ab 10 Jahren · 368 Seiten
15,- € [D] · 15,50 € [A]
ISBN 978-3-7891-0952-2

Auch als eBook erhältlich

© 2018 Verlag Friedrich Oetinger GmbH,
Poppenbütteler Chaussee 53, 22397 Hamburg
Alle Rechte für die deutschsprachige Ausgabe vorbehalten
© Catherine Doyle 2017
Die englische Originalausgabe erschien bei Bloomsbury UK
unter dem Titel »The Storm Keeper's Island«.
Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung von
Bloomsbury Publishing Plc.
www.oetinger.de

LESEPROBE



Fionn war sich fast sicher, dass das Haus von Malachy Boyle atmete. Es hob und senkte sich hinter dem Dornengestrüpp und spähte immer wieder zu ihnen herüber. Es war klein und gedrungen und dort, wo die weiße Farbe abblätterte, schaute teilweise das Mauerwerk hervor. Die Fenster waren trüb vor Schmutz, und auf den Fensterbänken standen lauter Blumen ohne Köpfe. Es war ein absolutes Durcheinander, und Fionn fand es scheußlich. »Wie kann man hier nur freiwillig leben?«

»Tja, ich nehme an, dass hier ist der einzige Ort, der mich erträgt.« Die Adern in Fionns Wangen schienen zu bersten. Sein Großvater stand auf der Türschwelle. Er war hünenhaft groß, schmal, mit spiegelnder Glatze, großem Gesicht und passend großer Nase. Es war die gleiche Nase, die Fionn im Spiegel verfluchte, solange er denken konnte. Sein Großvater warf den Kopf zurück, riss den Mund auf, so dass Fionn all seine Zähne sehen konnte, und lachte. Lachte und lachte und lachte, bis Fionn sich vorstellte, das Lachen würde ihn umtosen wie ein Tornado und die Winde würden sein Herz zum Klingeln bringen wie eine Geige. Und da lachte Fionn mit. Als das Lachen stotternd verstummte, betrachtete sein Großvater ihn lange und ausgiebig. »Nun denn«, sagte er und senkte das Kinn. »Endlich lernen wir uns kennen.«

Tara stürmte ins Haus und warf eine Beleidigung über die Schulter. »Gratuliere, Fionny. Endlich hast du jemanden gefunden, der genauso bekloppt ist wie du.« Fionn machte die Tür zu und wäre fast in eine Garderobe gestolpert, an der Hüte und Regenschirme wie Requisiten hingen, allesamt mit einer dicken Staubschicht bedeckt. »Oh.« Er starrte mit großen Augen auf die Regale, die das kleine Wohnzimmer vom Boden bis zur Decke umgaben und sich bis zur



Küche weiterzogen, die man durch einen Türbogen sah.

Jeder Zentimeter in dem ohnehin schon engen Haus war mit Regalen bedeckt, und alle waren mit Kerzen gefüllt. Jede Kerze war mit verschnörkelter Schrift gekennzeichnet.

Einige Etiketten waren allgemeiner Natur, wie *Herbstschauer* und *Sommerregen*, *Osternebel* und *Weißer Weihnacht*, während andere, wie *Plötzlicher Tornado an Josies 12tem Geburtstag* oder *Sean McCauleys entflogener Drachen* seltsam spezifisch waren. Manche Namen bezogen sich auf einen kurzen Zeitraum, wie *Flammender Sonnenaufgang*,

Februar 1997 oder *Leuchtende Dämmerung, August 2009*, andere bestanden aus allgemeinen irischen Begriffen wie *Suaimhneas*, *Frieden*, oder *Saoirse*, *Freiheit*.

In der Küche goss sein Großvater den Tee auf. »Hat deine Schwester dir nicht erzählt, dass ich Kerzenmacher bin?« Fionn funkelte Tara vorwurfsvoll an.

»Ich dachte, du arbeitest auf den Rettungsbooten«, sagte Fionn. Das war eine der wenigen Sachen, die er über seinen Großvater wusste – dass Malachy Boyle, wie alle männlichen Boyles (bis auf einen), das Meer ebenso liebte wie das Meer ihn, dass er quasi auf

den Rettungsbooten aufgewachsen war und mit achtzehn dort angefangen hatte zu arbeiten.

»Wie Dad, als ...« *Als er noch lebte*, wollte er sagen, aber die Worte blieben ihm im Hals stecken.

Dort zu sein, wo sein Vater gestorben war, ließ die Trauer

frischer wirken.

»Früher ja, aber jetzt halte ich mich lieber drinnen auf. Ich bin ja nicht mehr der Jüngste.« Sein Großvater hantierte wieder mit dem Tee herum, nahm die Teebeutel heraus und warf sie in die Spüle,

JEDER ZENTIMETER IN DEM OHNEHIN SCHON ENGEN HAUS WAR MIT REGALEN BEDECKT, UND ALLE WAREN MIT KERZEN GEFÜLLT.

dann gab er einen Schuss Milch in jeden Becher und reichte Fionn einen davon. »Du bist ein bisschen grün um die Nase, Junge.«

Fionn folgte ihm ins Wohnzimmer. »Die Überfahrt war ziemlich unruhig. Viele Leute sind seekrank geworden.«

Sie setzten sich in zwei gegenüberliegende Sessel, und sein Großvater sah ihn durchdringend an. »Na gut ... vielleicht hab ich ein bisschen ... Angst vor dem Meer«, gab Fionn

»NA GUT ... VIELLEICHT HAB ICH EIN BISSCHEN ... ANGST VOR DEM MEER«, GAB FIONN ZU.

zu. Er nahm einen viel zu heißen Schluck Tee und hätte ihn fast wieder ausgespuckt. »Ich mag die Wellen nicht. Und alles andere eigentlich auch nicht.«

Sein Großvater sah ihn mit schief gelegtem Kopf weiter an. Das Kerzenlicht flackerte auf seiner Haut, die Schatten krochen über seine Wange. »Bin ich jetzt ein schlechter Boyle?«

Sein Großvater machte leise *hm-hm* und ließ den Blick über Fionn wandern. »Nach meiner Erfahrung gibt es keine Angst, wegen der man sich schämen müsste. Trotzdem solltest du dich lieber an das Meer gewöhnen, Junge. Hier oben ist es überall.«

Fionn lächelte schwach. »Das haben Inseln wohl so an sich, was?«



Als Fionn die Haustür hinter sich zuzog, schubste der Wind ihn hinaus in den Vorgarten, an Dornensträuchern und Brombeeren vorbei, die ihn zum Abschied kratzten. Er schaute zum Horizont hinter der Landspitze und hätte fast geflucht, als die Klippe sich auf ihn zu bewegte. Er blinzelte, und da war sie wieder an der alten Stelle. Hatte Tara dieses Geheimnis gemeint? Dass die Insel sich veränderte und streckte und blinzelte, als wäre sie lebendig? Oder kam das nur vom *Minecraft*-Entzug?

Fionn achtete ganz genau darauf, wie das Gras wuchs und gleich darauf wieder schrumpfte, wie die Pflanzen am Wegesrand erst



üppig grün und beim zweiten Hinsehen bräunlich vertrocknet waren wie nach einer Dürre. Manchmal standen Blumen am Wegesrand wie Soldaten mit lilafarbenen Köpfen, doch wenn er zu lange wegschaute, flimmerte die Luft und sie verschwanden. Was war da los?

Die nächste Blume, die er sah, rupfte er so hastig aus, dass er auf den Hintern fiel und den Hügel hinunterrutschte.

Seine Jogginghose war voller Dreck. Schnell schaute er sich um. *Keine Zeugen. Uff.* Er sprang auf und hielt die Blume fest in der Hand. *Ha!* Seine kleine grüne Geisel. Der Beweis dafür, dass er nicht den Verstand verlor.

**HATTE TARA DIESES GEHEIMNIS
GEMEINT? DASS DIE INSEL SICH
VERÄNDERTE UND STRECKTE
UND BLINZELTE, ALS WÄRE SIE
LEBENDIG?**

Als er den Kai erreichte, wo sich Läden und Häuser zusammendrängten wie kleine alte Damen, die über den

Hafen schauten, hatte Fionn die ganze Hand voller lilafarbener Blumen. Er war so sehr damit beschäftigt, in Sherlock-Manier die Insel zu beobachten, dass er das Mädchen, das ihm in den Weg trat, erst sah, als er fast mit ihm zusammenstieß.

»Oh!«, sagte Fionn und blieb stehen. »Entschuldige. Ich hab dich gar nicht gesehen.«

Das Mädchen war genauso groß wie Fionn und schien auch in seinem Alter zu sein. Sie zeigte mit ihrem halb gegessenen Eis auf seine Nase. »Meine außergewöhnliche Kombinationsgabe sagt

mir, dass du der kleine Bruder von Tara Boyle bist.«
»Nur qua Abstammung«, sagte Fionn leidend. »Ich bin Fionn.«
»Shelby«, sagte das Mädchen mit dem Mund voll Eis. Sie machte eine Kopfbewegung zu dem Laden, wo Bartley und Tara über eine Eistruhe gebeugt standen. »Die sind schon seit einer Ewigkeit da drin. Dabei gibt es nur sechs verschiedene Sorten.«

So gekannt, wie Shelby die Augen verdrehte, wusste Fionn gleich, dass sie an derselben Krankheit litten – am Nervig-Geschwister-Syndrom. Er mochte sie auf Anhieb.
»Was habt ihr vor?«, fragte er beiläufig und verbot sich, die Neugier in seinen Augen aufblitzen zu lassen.
»Wir wollen die Meereshöhle finden.« Shelbys Zahnspange blinkte im Sonnenlicht. Ihre Augenbrauen bildeten zwei vollkommene Bögen, und wenn sie so aufgeregt war wie jetzt, sah sie aus wie eine Comicfigur. »Letztes Jahr hat Bartley sie nicht gefunden, aber da hatte er mich ja auch nicht dabei. Ich habe einen Rie-

**FIONN STARRTE SHELBY BEASLEY
LÄNGER AN ALS ANGEMESSEN.
SIE STARRTE ZURÜCK, UND IHRE
AUGEN LEUCHTETEN NOCH
MEHR.**

cher für Abenteuer, auch wenn meine Lehrerin es als ›Hang zur Zeitverschwendung‹ bezeichnet.« Sie malte mit den Fingern Gänsefüßchen in die Luft. Fionn starrte Shelby Beasley länger an als angemessen. Sie starrte zurück, und ihre Augen leuchteten noch mehr. »Es dürfte eigentlich nicht schwer sein. So groß ist die Insel ja nicht. Aber sag das bloß nicht Bartley, sonst kommt er sich inkompetent vor. Du hast nicht zufällig eine Ahnung, wo die Höhle sein könnte, oder?«, fragte sie hoffnungsvoll. Fionn schüttelte den Kopf. »Man kann doch einfach auf einer Karte nachgucken, oder?«
»Du machst wohl Witze! Auf einer Karte würden wir sie *nie* finden!« Shelby wedelte mit ihrem Twister herum, weil sie die Idee so absurd fand. »Es hat ja seine Gründe, dass sie versteckt ist.«
»Aha. Und was für Gründe sollen das sein?«

»Weil sie magisch ist«, sagte Shelby, als läge das auf der Hand.

Fionn wartete darauf, dass sie grinste, doch sie presste die Lippen fest zusammen und sah ihn durchdringend an. »Was guckst du so?«, fragte sie. Fionn versuchte seine Gesichtszüge zu entspannen, aber seine Augenbrauen wollten sich nicht voneinander lösen. »Hast du gerade gesagt, die Meereshöhle ist *magisch*? Hab ich richtig gehört?«
»Glockenklar«, sagte Shelby ungerührt. »Ich hatte als Kind Sprech-erziehung. Ich musste zwischen Sprecherziehung und Fechten wählen, und weil ich keine Herrscherin im sechzehnten Jahrhundert bin, hab ich mich für das Laberzeug entschieden.«
»Und was ist an der Höhle so magisch?« Fionn beschloss, sich auf die wesentlichen Informationen zu beschränken.
»Also, ein passionierter Geologe würde dir garantiert erzählen, dass alle Höhlen auf ihre Weise magisch sind. Aber *diese* Höhle kann Wünsche erfüllen.«
»Das klingt ... ziemlich weit hergeholt.«
Shelby runzelte die Stirn. »Du glaubst mir nicht?«
»Nee. Aber ich glaube, was den Fechtunterricht angeht, hast du dich richtig entschieden.«

Sie zeigte auf die zerdrückten Blumen in seiner Hand. »Kann ich mal sehen?«
Bevor Fionn antworten konnte, hatte Shelby die Blumen in die Luft geworfen. Wie Konfetti fielen sie herab.
»Wieso hast du ...« Vor Überraschung sprach Fionn den Satz nicht zu Ende. Die Blumen verschwanden in der Erde, ein Stiel nach dem anderen, still gefolgt von den Blüten. Fionn scharfte mit den Füßen über den Schotter, um sicherzugehen, dass sie dort nicht noch irgendwo lagen und sich versteckten. Dann zog er die Nase kraus. »Wo sind sie hin?«
»Schau.« Shelby lief zum Wegesrand, und Fionn sah ihr nach, ohne zu blinzeln. Am grasbewachsenen Wegesrand schossen die Blumen eine nach der anderen wieder aus der Erde. Shelby riss sie aus und drückte Fionn den neuen Strauß ins Ge-



sicht. »Erklär mir das mal«, sagte sie triumphierend. Fionn nahm die Blumen und drehte sie hin und her. Zehn lange Sekunden sagte er kein Wort. Dann hatte er sich das an der Landspitze also nicht alles nur eingebildet. Die merkwürdigen Dinge passierten nicht in seinem Gehirn, sondern in der Umgebung.

**DAS, DACHTE ER, MACHTE
MAGIE VIELLEICHT AUS.
MAGIE.
WAHNSINN.**

Langsam schüttelte er den Kopf.
»Ich ... ich weiß nicht, ob ich das erklären kann.«
Das, dachte er, machte Magie vielleicht aus.
Magie.
Wahnsinn.

Selbstzufrieden biss Shelby von ihrem Eis ab. Mit zusammengekniffenen Augen schaute Fionn auf die Blumen in seiner Hand.
»Woher kommt die Magie?«
Shelby zog den Stiel mit dem letzten Rest Eis aus dem Mund.
»Moment mal. Hast du etwa noch nie von Dagda gehört?«
»Ich bin ja erst gestern angekommen«, verteidigte Fionn sich. *Und ich glaub, mir platzt gleich der Schädel.* Was war ihm noch alles entgangen?

»Egal. Jetzt bist du ja hier. Ich erzähl es dir einfach. Vor langer Zeit – lange bevor es Snapchat und Computer und sogar Straßen und Häuser und so weiter gab, haben zwei uralte Zauberer genau hier, an der Küste von Arranmore, gegeneinander gekämpft. Sie hießen Dagda. Woooo!« Shelby zeigte übertrieben mit dem Daumen nach oben, dann drehte sie ihn nach unten. »Und Morrigan. Boooo!«
»Du kannst echt großartig erzählen«, sagte Fionn. Shelby schnaubte, dann machte sie eine Kopfbewegung zum Kai. »Nachdem Dagda Morrigan besiegt hatte, ließ er seine Magie zurück. Sie findet sich an verschiedenen Stellen der Insel. Eine seiner Gaben ist die Meereshöhle.« Sie nahm den allerletzten Bissen Eis und leckte den grünen Rand um ihren Mund weg. »Unsere

Oma sagt, wenn man in die Höhle hineinfindet, hat man einen Wunsch frei. Aber sie ist richtig schwer zu finden und außerdem extrem heimtückisch. Und damit das perfekte Abenteuer für den Sommer!«



Ein geheimnisvoller Großvater, eine Insel, auf der ungewöhnliche Dinge passieren, Geschichten von uralten Zauberern ... kein Wunder, dass Fionn das Gefühl hat, ihm würde der Schädel platzen! Und das ist erst der Anfang eines stürmisch-magischen Sommers voller Abenteuer.



Catherine Doyle, 1990 in Irland geboren, wuchs am Atlantik auf. In Galway studierte sie Psychologie und Publizistik. Irische Mythen und Legenden weckten in ihr die Liebe zu Büchern. Ihre Vorfahren, die auf Arranmore lebten, inspirierten sie zu ihrer Reihe „Sturmwächter“.

„Irgendwo in den Tiefen der Insel braute sich eine Finsternis zusammen, eine Finsternis schrecklicher als alles, was die Erde je gesehen hatte. Es war zu spät, sie jetzt noch aufzuhalten.“

Fionn Boyle verbringt den Sommer bei seinem Großvater auf Arranmore. Doch die irische Insel birgt ein Geheimnis. Eine böse Zauberin liegt tief unter den Felsen gefangen, und ausgerechnet Fionns Großvater ist der Sturmwächter, der die Insulaner vor dieser dunklen Bedrohung schützen muss. Wird der alte Malachy Boyle dem mächtigen Sturm der Vergangenheit trotzen können? Fionn muss seinen Mut unter Beweis stellen und zeigen, dass auch er das Meer im Blut hat.

**Der Beginn einer fantastischen Abenteuergeschichte –
stürmisch, atemberaubend und einfach mitreißend!**



Überreicht von Deiner Buchhandlung:

